

Die  
**Wassercuren**

des

Vincenz Prießnitz

zu

Gräfenberg

in Oesterreichisch-Schlesien.

---

Ein Trost- und Handbuch für Kranke.

Die  
**W a s s e r c u r e n**

des  
**Vincenz Prießnitz**

zu

**Gräfenberg**

in Oesterreichisch = Schlesien.

---

Ein Trost- und Handbuch für Kranke

von

**Theodor Brand,**

Königlichem Regierungs = Secretair.

---

**Breslau, 1833.**

Bei August Schulz und Comp.

Preis 1 Sgr.

Motto: Das Vortrefflichste ist das Wasser.  
(αριστον μὲν ὕδωρ.)

Pindar.



122584

Gedruckt bei M. Friedländer.



## V o r r e d e.

Es ist nicht meine Absicht, eine gelehrte Abhandlung über Wassercuren überhaupt zu schreiben. Dies mag ein Arzt, und zwar, geb' es Gott! ein recht guter, thun. Noch weniger kann es mir einfallen, die großen Heilkräfte des kalten Wassers erst noch beloben und empfehlen zu wollen. Der tüchtige Professor Hr. Dertel in Anspach hat des seeligen Dr. Hahns diesfälliges Schatzkästlein, wie sich's gebührte, aus dem ärztlichen Sündenpfuhl herauf ans Tageslicht gezogen, und den Leuten in ehrlichem Deutsch erzählt, was sie, um gesund zu bleiben, oder wenn sie krank sind wieder gesund zu werden, thun und hauptsächlich was sie trinken sollen. —

Meine Absicht ist vielmehr, die Wassercuren des Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg bei Freivalde in Oesterreichisch-Schlesien, wie sie sind und was sie leisten, treu darzustellen um zu verhindern, daß Leute, welche an den wohlfeilen und hülfreichen Wassercuren zu Gräfenberg ein absonderliches Mißfallen haben, nicht die Heilart verdächtigen und Kranken die Hülfe rauben.



Es werden vielleicht einige Leser im Stillen denken, daß meine Besorgniß ungegründet seyn möchte, ich kann jedoch versichern, daß ich vom Gegentheil sehr triftige Beweise in Händen habe. Hat doch ein zärtlicher Arzt einen Patienten von der Wassercur in Gräfenberg durch die Versicherung abzubringen gesucht, daß die Kranken dort auf Bretter gebunden und förmlich getreten, dann losgelassen und mit Schweinefleisch tractirt würden. Ein zweiter versicherte dem Kranken, daß in Gräfenberg eine kalte Schwefelquelle existire und getrunken werde, welche für seinen Unterleib den Tod bringe. Wo nun dergleichen Unwissenheiten (wenn nicht etwa absichtliche barbarische Verdrehungen) statt finden, da ist es Zeit die Thatsachen durch den Druck zu veröffentlichen, damit die Wohlthat der Genesung keinem Kranken verrückt werde.

Und so will ich denn, der ich selbst in jener Cur war, treu erzählen das Thun und Treiben in Gräfenberg, vom Krankseyn bis zum Besserwerden, sammt allen Vorkehrungen zur Reise und zur Cur, und inclusive der lieben Ausgaben, welches letztere Kapitel zur Vorsorge nicht gar so uneben.

Theodor Brand.

## Topographie und Geschichte.

Dreiviertelstunden von dem Städtchen Freiwalde Toppauer Kreises (4 Meilen hinter Meise) liegen in der Thalschlucht, welche der Gräfen- oder Koppenberg und die Nesselkoppe bilden, 11 Häuser zerstreut herauf, welche den Namen Gräfenberg führen. Diese Häuser gehören eigentlich zur Vorstadt von Freiwalde, und es sind daher deren Besitzer Bürger, welche sämmtlich Ackerbau treiben. Am ansehnlichsten ragt von 4 andern Besitzungen umgeben, gleichsam als Mittelpunkt des ganzen Dertchens, das Gehöfte des Vincenz Priesnitz hervor. Dieser Besitzer, 33 Jahr alt, etwa 6 Zoll preussisch messend, von schwächtigem, aber ziemlich kräftigem Körperbau, ein Blondin, ist der vielgekannnte, vielbelobte und wohl auch vielgehasste Natur-Arzt, welcher seit seinen Jünglingsjahren der Umgegend ein Helfer war in allerlei Noth und Elend. Als er fast noch ein Knabe war, wurden ihm unglücklicherweise die Rippen gebrochen, und er schleppte sich bis zur nahen Quelle, wo er das frische Wasser zur Kühlung und Stillung des Bluts anwendete, was ihm gelang. Er fuhr, in Ermangelung an-

drer Hülfe, mit der Wasserwaschung fort, und heilte sich nach und nach aus. Darauf achtete der verständige Knabe. Da er frühzeitig die väterliche Wirthschaft übernahm, weil sein Vater erblindete, so befand er sich als Jüngling schon selbstständig, und fing an das Vieh, wenn es beschädigt war, nach seiner Einsicht mit Wasser zu curiren, welches alles ihm so gut gelang, daß er in die Nachbarschaft herum geholt und um Rath gefragt wurde. Als Vincenz Prießnitz 17. Jahr war, hatte er schon überlegt, daß Wasser wohl auch Menschen heilen könne, und gab Kranken, wo er sie sah, den Rath zum innerlichen wie äußerlichen Gebrauch des Quellwassers. Als ihm auch jetzt sehr auffallende Curen gelangen, wurde sein Ruf groß in der Umgegend, und es pilgerten täglich wohl 30 — 50 Kranke nach seiner Wohnung, um sich dort Rathes zu erholen. Hier lernte der junge Natur-Arzt nach seiner eigenen Versicherung durch die Leiden, welche er vor sich sah, die Mittel kennen wie ihnen zu begegnen, und indem er seinen forschenden Geist zusammennahm, fand er Hülfe für Alle. Er heilte zwar sämtliche Kranke mit bloßem Quellwasser, aber er wandte solches, je nachdem die Krankheit war, verschieden an. „Man muß den Körper nur vollständig reinigen von Hitze und Unrath und ihn stärken, da hört die Krankheit von selbst auf!“ war sein Wahlspruch, und so lernte er nach und nach sein Heilverfahren fest bestimmen und es zu der jetzigen Vollkommenheit bringen.

Bis dahin hatten die Aerzte sein Treiben ruhig mit angesehen und seinen Curen, die unentgeltlich waren, kein Hinderniß in den Weg gelegt. Aber als ein mit der Sicht seit 6 Jahren hart geplagter wohlhabender Mann, Namens



N.t.s.e aus B....l.s.d..f ihm seine Noth klagte und er diesen herstellte, wurde Prießnitz als Winkel-Arzt denunciirt, und ein durch verwandtlche Verhältnisse begünstigter Arzt, welcher den N.t.s.e früher, aber vergeblich, behandelt hatte, behauptete, der Prießnitz sey ein Charlatan, indem er (der Arzt) den N.t.s.e geheilt habe. Darauf wurde dem Prießnitz der Schwamm, mit welchem er seine Kranken wusch, abgenommen und dieses Wunderding von dem Dr. Sch....l in J.....s.b..g im trocknen und nassen Zustande berochen, und als das erwartete Arcanum dadurch noch nicht zum Vorschein kam, endlich zerschnitten. Aber auch jetzt wollte das Heilgeheimniß sich nicht zeigen, und da an die Heilkraft des Wassers Seitens des ärztlichen Inquirenten nicht von Ferne gedacht, geschweige geglaubt wurde, so mußte ein Schwur-Verhör mit dem N.t.s.e beginnen. Dieser ehemalige Sichtsranke erklärte humoristisch: „daß ihm sowohl der wirkliche Arzt, als der Prießnitz geholfen, und zwar ersterer vom Gelde, der zweite von der Sicht.“ Nachdem er dies beschworen, so wurde dem Prießnitz, auf seine Bitte und als Anerkenntniß seines nützlichen Wirkens, von der Kaiserlichen Regierung die Erlaubniß ertheilt, eine Anstalt zum Baden in kaltem Quellwasser für Kranke, welche sich ihm anvertrauten, anzulegen; was er auch that.

Da Prießnitz in dem, für sein Bedürfniß zwar hinlänglich geräumigen, Bohnhause nicht mehr als 4 Kranke unterzubringen vermochte, so bauete er im Hofe ein hölzernes Badehaus mit 12 Zimmern, 4 Kammern und Gelaß zu 2 Bannen. Die Kranken strömten herbei, und es verbreitete sich sein Ruf bis Wien. Er ward im Winter dorthin geladen, wo er gewichtige Proben seines schnellen Heil-

verfahrens gab. Der Leibarzt Dr. Schmidt frug ihn, was er hauptsächlich curire, er möchte gern etwas von ihm lernen! Der bescheidene Prießnik zweifelte an dem letztern, aber Schmidt erwiederte: „glauben Sie immer daran, denn von den studirten Aerzten ist nicht viel mehr zu lernen!“ Als Prießnik darauf erklärte, daß er hauptsächlich Gicht, Podagra, Hämorrhoiden und Syphilis heile, sagte der achtungswerthe Frager: „Wenn Sie das alles heilen können, so fahren Sie fort, denn das heilen wir nicht!“

Als die Zahl der Kranken immer größer wurde, je mehr der Ruf von dieser einfachen wirksamen Cur sich verbreitete, so sah sich Prießnik genöthigt, nochmals für Gelas zu sorgen. Er baute ein großes massives Haus mit 18 Zimmern, 4 Kammern, einem Saal, Keller und Raum für 3 große Bannen (wovon die größte dicht neben dem Hause) welches das neue Badehaus heißt und im Innern der Gemächer schon recht große Bequemlichkeit darbietet, wenn auch nicht alles bis jetzt beschafft werden konnte, was schweren Kranken wünschenswerth seyn möchte, (z. B. ein Sopha). Gleichzeitig streckte Prießnik seinen Nachbarn Geld vor, daß diese ebenfalls ihre Häuser für Badegäste einrichten konnten, so wie er für diese in dem Garten ein Gelas mit 2 Bannen baute. Eine Regelpath ward angelegt, um bei schlechtem Wetter den Gästen eine mit Bewegung verbundene Erholung zu verschaffen, indeß ist das Häuschen dazu sehr bald mit Badegästen versehen und der Gebrauch dieses projectirten Vergnügens ausgesetzt worden; das Warum? werde ich später berühren.

Es stehen also die 3 Häuser des Herrn Prießnik und außerdem 5 andere seiner Nachbarn (wovon das eine etwas

entfernt) den Badegästen offen, und können darin zugleich wohl 100 Kranke Unterkommen finden.

---

## Bade = R e g l e m e n t pro 1833.

(Wörtlich.)

Die zweckmäßige Erhaltung der Ordnung, der Wunsch meine hochgeehrten resp. Bade-Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, veranlassen mich nachstehende Bestimmungen zur allgemeinen Kenntniß und hochgefälligen Beachtung zu bringen.

(Im Auszuge.)

### §. 1.

Jeder, welcher das Bad zu besuchen gedenkt, muß sein Vorhaben 4 Wochen vorher anmelden, damit er nicht rücksichtlich des Unterkommens in Verlegenheit geräth.

### §. 2.

Nach der Ankunft erhält jeder Badegast ein Zimmer, oder in dessen Ermangelung eine Kammer, und darin außer Bettstelle mit Stroh, Tisch, Stuhl, Spiegel, Leuchter, Flasche, Glas, Nachtgeschirr und Urinflasche 2c. welche Gegenstände er beim Abgange an den Bademeister Johann Wagner übergiebt oder nach dem Tarwerth bezahlt.

### §. 3.

Prießnitz entschlägt sich aller häuslichen Geschäfte, um den Patienten zu leben. Man wendet sich wegen Lichten (welche gleich baar zu bezahlen) an den Bademeister.



## §. 4.

Die Sätze für die Wohnung, fürs Essen u. befinden sich in jedem Zimmer angeschlagen. Es wird wöchentlich, und zwar Sonnabends, bezahlt.

Die Sätze sind:

## I. Essen:

- a. fürs Frühstück, Mittag und Abendbrot, und zwar:  
Frühstück kalte Milch und Butterbrot, Mittags  
Rindsuppe, Rindfleisch mit Sauce, Braten (Rinds-,  
Kalbs-, Schöpfen-, Schweins-, Wild-, Gänse-, Enten-,  
Hüner-) mit Obst und Salat, oder Milchspeisen, dann  
Butterbrot, des Abends kalte Milch und Butterbrot.  
Allgemeines Getränk bei und außer dem Essen kal-  
tes Wasser, kostet wöchentlich . . . 3 Fl. 30 Kr. C.M.
- b. für Beföstigung der Domestiken wo:  
für Suppe, Rindfleisch und Gemüse 2 = 6 = =

## II. a. Für ein Zimmer im neuen Badehause

wöchentlich . . . . . 1 = 24 = =

## b. für ein Zimmer im alten Badehause

wöchentlich . . . . . = 60 = =

## c. für die Beherbergung eines Domestiken 10 = =

Kinder machen nirgends eine Ausnahme. Es wird für sie wie für Erwachsene bezahlt.

## §. 5.

Für fortwährende Stallung während der ganzen Ba-  
dezeit ist wegen Mangel an Raum noch nicht gesorgt,  
es kann aber mit den mitgebrachten Equipagen übernachtet  
werden. Das Futter liefert gegen baare Bezahlung der  
Bademeister.

## §. 6.

Der Bademeister bekommt von jedem Gast eine Gratification von wöchentlich 6 Kr. C. M.

## §. 7.

Für vollständige Bedienung, als für Reinigung der Kleider, Stuben 2c. so wie für das Einwickeln zum Schwitzen, und die Bemühungen im Bade erhält der betreffende Bedienter (es sind deren mehrere,) wöch. 30 Kr. C. M.

## §. 8.

Alle Beschwerden über vorbenannte Personen gelangen an mich, und verspreche schnelle Abhülfe.

## §. 9.

Zum gemeinschaftlichen geselligen Aufenthalt der Gäste ist der im neuen Hause befindliche Eß-Saal bestimmt. Das Signal zum Mittagessen wird (um 12 Uhr) durch eine Glocke gegeben. Pünktlichkeit im Erscheinen, so wie fröhliches Anschließen des einen an den andern in der Gesellschaft muß gewünscht werden, da das letztere so erheblich auf Wiederherstellung wirkt, so wie die Gesellschaft auch durchaus vereint bleiben und Zwiespalte, Störungen und Absonderungen mithin vermieden werden müssen.

Kranken, denen wegen körperlicher Leiden das Erscheinen bei Tisch unmöglich wird, soll das Essen auf das Zimmer gebracht werden, aber nur allein diesen, da jeder andere sonst für die Abholung des Essens durch eigene Bediente selbst zu sorgen hat. Insbesondere dürfte wohl gegen Leidende rücksichtlich der Wahl ihrer Kleidungsstücke billige Rück-

sicht genommen, die Etikette ausgeschloffen und hierdurch nicht eine Störung ihres Genesens herbeigeführt werden.

Eben so ist das Tabakrauchen im Saale zu unterlassen.

Wegen der Frühstück- und Abendbrotzeit läßt sich in sofern nichts bestimmen, als die Cur sehr oft eine Hinderungsursache ist, hierin Pünktlichkeit beobachten zu können, und bleibt die Bestimmung derselben der Bequemlichkeit der respectiven Badegäste überlassen.

### §. 10.

Es darf nicht vorkommen, daß Badegäste sich der zum täglichen Gebrauch für den Tisch bestimmten Teller, Gläser ic. bei andern Gelegenheiten bedienen, sie haben sich vielmehr dieserhalb an den Bademeister zu wenden. Daß diesem die etwa verlornen oder beschädigten Gegenstände ersetzt werden, dürfte der Billigkeit angemessen seyn.

### §. 11. (Wörtlich.)

Anlangend den Gebrauch des Badens selbst, so sind hierzu 3 Bannen im neuen, 2 dergleichen im alten Badehause und 2 große nebst mehreren kleinen Bannen im Gartenhause bestimmt. — Dieselben haben einen fortwährenden Ab- und Zufluß, und zwar ist ersterer so eingerichtet, daß alle vom Körper sich absondernde Ausdünstungen und Unreinigkeiten, welche specifisch leichter als das Wasser sind, oberhalb des Wassers statt finden, so daß der sonst unangenehme Umstand behoben ist, sich unmittelbar in demselben Wasser des vorhergehenden zu reinigen und zu stärken. Nur durch hineinwerfen von Gegenständen und Unreinigkeiten.



welche im Wasser unter sinken, ist eine Verunreinigung desselben denkbar, und jeder der resp. Badegäste wird hoffentlich wohl selbst auf Vermeidung dieses Uebelstandes die größte Sorgfalt verwenden.

### §. 12. (Wörtlich.)

Die zweckmäßigen Anordnungen wegen der Art und Weise zu baden, sollen hauptsächlich allein meine Hauptbemühung seyn, und mit Rücksicht auf jeden individuellen Krankheitsfall werde ich mich durch Ertheilung einer speciellen Instruction ganz besonders bestreben, für das allgemeine Wohl so viel, als durch meine Kräfte und durch die Bekanntschaft der Heilkraft mit dem so gesegneten Element, mir zu Gebote steht, kräftig hinzuwirken.

### §. 13. (Wörtlich.)

Nur durch festes Vertrauen auf die Wunderkraft des unschätzbaren Urquells des Lebens und durch diätetische Befolgung einer einfachen Lebensweise läßt sich ein günstiger Erfolg erwarten, weshalb es sich von selbst versteht, daß jeder Kranke sich des Genusses von Kaffee, Wein, Bier und allen spirituellen Getränken enthalten muß. Als auf den Körper ganz besonders nachtheilig wirkend, kann das in andern Bädern so in Aufnahme gekommene Hazardspiel unter keinen Umständen gestattet werden.

Für den Körper und zur Erreichung einer baldigen Genesung muß ich dagegen den schon Gestärkten eine nicht übermäßige Bewegung besonders empfehlen.

### §. 14 — 15. (Auszug.)

Körperliche Ruhe in den Nachtstunden wird dringend

empfohlen. Um 10 Uhr möge schlafen gegangen werden. Die Herrschaften wollen ihren Domestiken um vorgedachte Stunde das fernere Aufbleiben gemessenst untersagen, und ihnen Vorsicht rücksichtlich Feuer und Licht einschärfen. Das Ausschweifen der Wäsche so wie das Ausgießen unreiner Gefäße an ungehörigen Orten wird streng untersagt, auch das Mitbringen von Hunden wird ungern gesehen. Für den Fall des Mitbringens aber 3 Kreuzer für deren tägliche Beköstigung bezahlt. Die Besorgung der Wäsche am Badeort selbst wird nicht gewünscht, der Bademeister weist Frauen, die dieß Geschäft außerhalb vornehmen können, nach. Für die nothwendigsten Wäschereien ist eine Wanne bestimmt, die der Bademeister nachweist.

### Prießnik.

Bemerkt muß hier noch werden, daß der in vorstehendem Reglement angegebene Mittagstisch für diejenigen (meisten) Kranken bestimmt ist, welche die halbe Wassercur brauchen. Wer (als schwerer Kranker) die ganze braucht, bekommt Mittags kalte Milchsuppe, ein kaltes Milchgericht und kalten Braten nebst Butterbrot.

---

### D i e C u r.

Es ist hie und da erzählt worden, daß Prießnik nicht alle Kranke anzunehmen pflege, sondern namentlich Brustkranke ausschließe. Dieß ist aber nicht richtig, indem die Wassercur selbst in den Fällen, wo ihre Hülfe zu spät in Anspruch genommen wird, immer nicht schaden kann,



ein solcher Schade wenigstens noch nicht nachgewiesen worden ist, obgleich die Zahl der von Prießnitz behandelten Kranken bereits weit über 1000 beträgt.

Aber es giebt eine Art Kranker, die sich selbst den einfachen und durchaus bequemen Vorschriften der Wassercur nicht fügen wollen. Diese Patienten, — meistens aus dem gebildeten Stande — kommen dort hin, um in 24 Stunden curirt zu werden. Wenn das Ding nicht so schnell geht, werden sie mißmüthig, zweifeln an den Heilkräften des Wassers, bringen damit die kleinen Unbequemlichkeiten der Wohnung in der noch jungen Anstalt in Verbindung, und werden lau. Das Wasser fängt an schlecht zu schmecken, man trinkt es daher weniger. Den einen Tag ist zu warm, den andern zu kalt um zu schwitzen und zu baden, zum Douchen reicht die Zeit nicht hin, und das Einerlei im Essen will auch nicht gefallen. Man fängt an in die Stadt (Freiwalde) zu gehen, wo's guten Oesterreicher giebt, item edlen Dedenburger, was alles viel besser mundet als kaltes Quellwasser. Auf diese Weise wird die Cur schmählich unterbrochen und verändert. Oder man trinkt nach lau gebrauchter Cur zum Willkommen im Freien 4 Flaschen alten Rheinwein, und den andern Tag 4 Flaschen Champagner, um sich zu entschädigen für die Fastenzeit. Wenn ein solcher Pfropfen auf die Wassercur gesetzt wird, ist's wohl kein Wunder, wenn die Brust in Entzündung geräth, sintemal die Aufregung des Körpers sich nicht, wie der Wille des Menschen, in einem Augenblick, sondern nach und nach ändert. Oder man machts wie Herr N... aus B..... und bringt sich seinen Weinkeller gleich mit, und da Herr Prießnitz das Trinken von



Rothwein und Wasser nicht gestattet, verläßt man Gräfenberg und schreit überall aus: „mir hat die Wassercur nicht geholfen, es ist nichts, man lebt dort respective wie ein Hund, und das Ding taugt nichts!!!“

Ich habe mit Fleiß diese aus dem Leben gegriffenen Bemerkungen vorangeschickt, um den kranken Leser in den Stand zu setzen, gelegentlich zu beurtheilen, was es mit dem Gerede solcher Weichlinge, die mit Zucker und Zimmt curirt seyn wollen, oder Eigensinnigen, die sich keiner Diät fügen mögen, auf sich hat.

Die Wasserkur, so wie sie Prießnitz vorschreibt gebraucht, hat bis jetzt immer geholfen.

Ich komme nun zu den Krankheiten, in welchen sich diese Cur besonders bewährt hat. Die ersten Curen des Prießnitz mit Anwendung des kalten Wassers waren bei äußern Verletzungen. Sie reichen in seine Jünglingsjahre hinauf und bestanden überall die Probe. Die Gicht, das Podagra und die goldene Uder kamen später aber mit ausgezeichnete Wirkung dran. Als nun Kranke ohne Unterschied, sie mochten Leiden haben welche sie wollten, seine Hülfe nachsuchten, wandte er sein Heilverfahren bei allen an, und erfreute sich des günstigsten Erfolgs. Unterleibsbeschwerden, Wundschmerzen, Krampf, Steinschmerzen, Kopfweh, Syphilis, blöde Augen (Blümel) Blüthen und eine Menge entzündlicher Krankheiten (Rose, Bräune, Masern, Scharlach ic.) und die Cholera heilte er und heilt sie noch. Man möge die Kranken nur zu ihm bringen, er wird gewiß Hülfe — sie sei nun radical oder theilweise — bewirken. Man brachte ihm zum Spott einen an der Cholera hoffnungslos darnieder liegen-

den Candidaten, welchen die Aerzte völlig aufgegeben, im Zustande des scheinbar erfolgten Todes zur Cur. Priesnitz säumte, wiewohl schier verzweifelnd, nicht, den Kranken in die eiskalte Wanne zu legen, und zu reiben bis fast die Haut abging. Nach einer Stunde fing der Kranke an Lebenszeichen zu geben. Da wurde ihm Wasser eingeflößt bis er zu schlingen anfang und bis er zu trinken begann. Als Letzteres bis zur Befriedigung des in dieser Krankheit vorkommenden heftigen Durstes nebst Brechen gesteigert wurde, verlor sich die grünlich gelbe Farbe des Kranken, er wurde, nachdem er 3 Stunden in der Wanne zugebracht, ins Bett gelegt, wo er stark schwitzte bis er genas. Priesnitz versichert, daß für die Cholera es das Beste wäre, den Kranken so viel recht kalt Wasser, als er nur wolle, trinken zu lassen, und ihn die erkalteten Theile mit Wasser, wo möglich, mit Schnee, zu reiben. Er äußerte einmal: „ich weiß nicht was die Leute wollen; die Kranken verlangen instinctmäßig ihr Heilmittel und man verweigert es ihnen. Den Schwangern und Fieberkranken befriedigt man ihr Gelüst, aber die Cholerakranken läßt man lieber verbrennen,“ Er meinte dann, alle Kranken würden zwar auch nicht zu retten seyn, aber die meisten.

Die Aerzte, welche nach Gräfenberg kamen, erkannten die Heilkräfte des Wassers an und fanden die Methode des Priesnitz zweckmäßig, zweifelten aber gegen die anwesenden Patienten und selbst gegen Priesnitz, daß es ein Universalmittel sei. Letzterer dagegen versicherte, daß dem wohl also und er mit diesem kalten Wasser im Stande sei ohne irgend ein Medicament gegen alle Krankheiten mit Erfolg zu verfahren. Ich erinnere mich noch eines Gesprächs



über Gehirnentzündung, welche Prießnitz in 2 Stunden zu dämpfen versprach, als worüber ein sonst wackerer Arzt den Kopf gewaltig schüttelte.

Eine Krankheit, die gewiß die Aufmerksamkeit der Aerzte vielfach erregt hat, und die, versteckt oder offen in jeder Form und zwar wenn auch im höchsten Grade vorhanden, in Gräfenberg sicher geheilt wird, ist die Syphilis (Luftseuche). Es sind namentlich bis jetzt drei Kranke, welche den Beweis lieferten, wie gewaltig das kalte Quellwasser den Unrath aus dem Körper treibt. Die Hungercur (Schmiercur) war vergeblich angewandt worden. Der Körper, von Mercur übersättigt, mochte dieses helfende Medicament nicht mehr annehmen, und die in Rede stehenden Kranken, von den Aerzten aufgegeben, sahen den Tod mit starken Schritten nahn. Sie begaben sich — zweie wider Willen verhindernder Personen, nach Gräfenberg, und wurden, gesund wie das Kind im Mutterleibe, nach 2 Monaten entlassen. Das Gift, vielleicht sammt dem Mercur, war in übelriechendem Eiter an Händen und Füßen herausgeschworen.

Jetzt will ich die Cur beschreiben, wie sie gewöhnlich ist, wobei ich ausdrücklich nochmals bemerke, daß eigentlich jeder Kranke, wenn sich besondere Zufälle zeigen, von Prießnitz, der die Wirkung des Wassers so genau kennt, sie sogar meistens vorhersagt, auch demgemäß verschieden behandelt wird.

Früh Morgens zwischen 3 und 4 Uhr erscheint der Baddiener (bei Weibern das Bademädchen) und weckt die meistens sehr gut schlafenden Kranken. Das Hemd wird ausgezogen, und der Kranke nackend auf das Betttuch ausgestreckt und zwischen die Beinen ihm eine Urinflasche (die



gar sehr nöthig) eingepreßt, dann der Kranke in dieses (wo möglich recht breite und lange) Betttuch bis an den Hals fest eingewickelt, wobei die beiden Hände flach auf die Lenden zu ruhen kommen. Darauf wird der Kranke nochmals in eben der Art so fest als möglich in eine große wollene Decke eingewickelt, und dann erst in die Betten, so gut es nur angeht, eingepreßt. Um den Kopf wird ein Handtuch gewunden, und die Bettkissen rechts und links an die Wangen gesteuert, so daß von dem Haupt nur die Augen, Nase, und Mund sichtbar bleibt. Unter dem Kopf wird eine geringe Erhöhung angebracht, damit das Liegen nicht unbequem werde, und in diesem Zustande wird der Kranke sich selbst überlassen.

Nach etwa einer halben Stunde fängt der Kranke an stark zu schwitzen. Der Badediener kommt dann und trocknet das Gesicht so gut es geht, reicht zur Erfrischung und Vermehrung des Schweißes kaltes Wasser, und öffnet die Fenster, damit die frische Luft freien Zutritt hat. Der Schweiß wird stärker, und der Kranke schläft meist sanft ein. Nach  $1\frac{1}{2}$  — 2 ja oft erst nach 3 Stunden, während welchen der Kranke mehre male getrunken, ist in der Regel das Betttuch sammt der Decke durchgeschwitzt. Der Badediener kommt, wickelt den Kranken auf, hängt ihm einen Mantel oder Pelz über, und führt ihn aus dem Zimmer an die oft ziemlich entfernte Wanne. Diese, etwa 3 mal größer als die gewöhnlichen Badewannen, ist bis an den Rand mit Wasser von 2 bis 4 Grad Wärme, je nachdem die Bitterung einwirkt, gefüllt. Der Kranke wirft die Bedeckung ab, rafft einige Hände voll Wasser an Brust und

Besicht, steigt dann schnell in die Wanne, und setzt sich, wobei ihm das Wasser bis an den Mund geht.

Die erste Empfindung für den Anfänger ist ziemlich schneidend, indeß gießt der Bedienter einige Kübel desselben Wassers über den Kopf des Kranken, und dieser wird angewiesen, sich überall, besonders an dem Orte der Krankheit, schnell mit beiden Händen zu reiben, wodurch bald eine erträglichere Empfindung, und bei einiger Fortsetzung selbst Wärme entsteht. Hat der Kranke erst mehrere Bäder genommen, so gehört dieses von Unkundigen so gefürchtete, von Uebelwollenden als höchst gefährlich geschilderte Abkühlen zu den Annehmlichkeiten\*).

Ist der Kranke (der Anfänger  $\frac{1}{2}$  bis 2 Minuten) 5 bis 10 Minuten in der Wanne geblieben und hat sich tüchtig abgerieben, so verläßt er vergnügt, wie ein König, die Wanne, nimmt den Mantel wieder um, und begiebt sich auf sein Zimmer. Eine höchst angenehme Wärme dringt, während der Kranke sich ankleidet, über den ganzen Körper. Es möchte eigentlich schwer seyn, diese überaus wohlige Empfindung genügend zu schildern.

Der Kranke begiebt sich hierauf zur Quelle, welche im Hause, und auch am Hause heraussprudelt, und trinkt einige Gläser frisches Wasser. Dann geht er (gewöhnlich auf den Koppenberg) spazieren, und kommt zum Frühstück, welches schon im Reglement beschrieben worden, um

\*) Der Brauer C...l aus R.....t blieb wohl eine Stunde in der Wanne, so daß er oft im Scherz alles Ernstes mit Excommunication bedroht werden mußte. Aber dieser Mann wollte auch gesund werden. Er hatte die Gicht und kam auf Krücken, verließ aber ohne sie seelenvergnügt das Bad. D. B.



auch dort so viel Wasser als möglich zu trinken. Hierauf dauert Spazierengehen und Wassertrinken bis 10 Uhr fort, wo der Kranke (der Anfänger laut Verordnung erst nach einigen Tagen) sich nach den Douche-Anstalten begiebt.

Diese — es sind zwei für die Männer und eine für Frauen — liegen eine starke halbe Stunde vom Bade die Nesselkoppe hinauf, an Stellen, die eine Art Kessel bilden, und zwar diejenigen für Männer nahe an einander, die für die Frauen ziemlich davon entfernt. Es ist dort eine Quelle in eine Rinne geleitet, welche 6 Ellen hoch in natürliche Vertiefungen auf gedielte Fußböden fällt, auf denen der Kranke nackt steht. Der Wasserstrahl ist wohl 1½ Zoll im Durchmesser. Der Kranke fängt den Strahl gemeiniglich mit dem Kopfwirbel auf, und läßt ihn dann den Rückgrat hinunter, und nach und nach auf alle Theile des Körpers, nach allen Seiten, besonders auf die kranken Stellen fallen. Obwohl das Wasser fast noch kälter als in der Wanne, so ist die Empfindung, vermöge des starken Drucks, welcher die Furchtsamen in Schrecken setzt, doch auf der Stelle erwärmend und höchst belebend. Man fühlt so recht eigentlich, daß hier viel Unnützes heraus und viel Gutes hinein gedoucht werden kann. Nachdem der ganze Körper feuerroth geworden, (in der Regel schon nach einigen Minuten) verläßt der Kranke die Douche\*) und zieht sich, der vorher langsam im Auskleiden gewesen, desto schneller jezt an. Die Aus- und Ankleide-Plätze sind in

\*) In der Regel bleibt man 5 — 8 Minuten unter der Douche, weil die Zahl der Gäste eine längere Zeit oft nicht erlaubt.



zwei Bierdeckel an der großen Douche mit Bänken, und ist das kleinere mit Rinde überdeckt, damit bei schnellem Regenschauer die Kleider etwas geborgen sind. Bei den anderen Douchen sind bloß Bänke, doch wird an Verbesserungen gearbeitet. Es ist nicht zu sagen, wie wohlthätig das frische Quellwasser, auf den Körper gedoucht, wirkt, und wie es die Haut gegen äußere Einflüsse abhärtet. Die Damen, welche selbst bei dem schlechtesten Wetter sich nicht abhalten ließen, auch diesen Theil der Cur gewissenhaft zu erfüllen, verdienen wegen ihres heroischen Willens die größten Lobsprüche. Den meisten Kranken gefällt das Douchen besser als Schwitzen und Baden, weil es dem Körper nicht unbequem und schnell vorüber ist, dessenungeachtet aber die Ueberzeugung, daß dies allerdings helfen könne und müsse, zurückläßt. Nach dem Douchen begiebt sich der Kranke auf den Rückweg, welcher jetzt großentheils steil bergab sehr schnell zurückgelegt wird, und wo es ziemlich an der Zeit ist, zu Tische zu gehen.

Die Tischzeit ist eine sehr fröhliche. Jeder hungert nicht bloß dem Namen nach, und es werden Portionen verzehrt, bei deren Anblick den Fremdling ein billiges Erstaunen anwandelt. Jeder ißt so viel er will, trinkt aber auch die Möglichkeit, wobei der wackere Priesnitz als Tischgenosß mit edlem Beispiel rühmlich vorangeht. Hier zeigen die ächten Curgäste den besten Willen, sich bald gesund zu trinken, und Gesundheiten in Menge, oft recht herzlich gemeint, werden laut und im Stillen ausgebracht. Es ist zwar nicht bestimmt, wie viel Jeder trinken soll, dies richtet sich vielmehr nach seinem Körperzustande, indeß sind 30 Gläser des Tages über nicht viel, die meisten Kranken

trinken bei weitem mehr. Referent trank fünfzig weniger eins. Die Größe ist, wie die der gewöhnlichen kleineren Biergläser in der Hauswirthschaft.

Nach Tische gehn die Kranken in Gruppen spazieren, bis gegen 3 Uhr das Einwickeln zum Schwitzen, und dann das Baden in derselben Art wie früh Morgens beginnt, und die Cur mit nochmaligem Douchen für die Meisten endet. Einige nehmen später nach dem Abendbrot, welches um 8 Uhr ziemlich endet, noch ein Sitzbad oder ein Fußbad oder sehen sich genöthigt, ein Klystier von kaltem Wasser zu nehmen. Das Sitzbad besteht darin, daß man sich in ein Schaff voll kalten Wassers entblößt setzt, und darin so lange bleibt, bis das Wasser warm wird. Das Fußbad, (ebenfalls ganz kalt) ist wie die gewöhnlichen, nur mit dem Unterschiede, daß das Wasser bloß 2 Zoll Höhe zu haben braucht. Diese Bäder, so wie Klystiere, werden auf besondere Verordnung genommen.

Die Wirkung all dieses Trinkens, Schwitzens, Badens und Douchens besteht darin, daß alle schlechten Stoffe im Körper in Aufruhr gebracht und nach der Hautfläche getrieben werden, wo sie theils durch den Schweiß, Stuhlgang und Urin, theils durch den Badeaus Schlag der sich bildet, und meistens offene Wunden mit Eiter darbietet, fortgeschafft werden. Diesen Zustand dürfte wohl schwerlich ein anderes reineres und wohlfeileres Mittel, am wenigsten ein Medicament herbeiführen. —

Es äußern sich daher während der Cur einige Male Symtome, die wohl am besten mit erheblichem Unwohlseyn bezeichnet werden. In diesem Falle muß erst recht viel Wasser getrunken und der Körper durchaus nicht geschont werden,



wo denn auch bald Erleichterung und ein glücklicher Ausschlag oder eine andere Absonderung eintritt.

Rechnet man, daß der Kranke in Gräfenberg weder mit Medicin noch Hunger, Durst und Bettliegen gequält, vielmehr gut gesättigt und der frischen Luft exponirt, er auch an sich und den Genossen Zunahme der Kräfte und Abnahme der Schmerzen täglich gewahr wird, so läßt es sich erklären, warum dort bloß heitere Gesichter, selbst bei Kranken bemerkt werden, welche vorschriftsmäßig ein gar klägliches Gesicht machen könnten.

Die Heilkraft des Wassers zeigt sich so mächtig, daß selbst die Rückenmarkschwind sucht bei mehreren Kranken zu weichen beginnt in einem Alter, wo bisher nach menschlichem Ermessen jede Hoffnung verschwunden war. Und dennoch hofft Priesnitz auf völlige Herstellung, er, der die Kraft des Quellwassers am besten kennt.

Die Dauer der Cur ist sehr verschieden. Manche sind in 3 Wochen so weit wie andere in 13 Wochen, in der Regel möchten 6 Wochen am meisten gebraucht werden.

Zur Zeit, als Priesnitz von den Aerzten wegen Charlatanerie angeklagt wurde, war derselbe genöthigt, Zeugnisse von den geheilten Kranken sich ausstellen zu lassen, damit er über die Nützlichkeit seines Wirkens Auskunft zu geben vermochte. Er war so gefällig, mir Abschriften von einigen dieser Atteste zu gestatten, welche ich dem geneigten Leser hier mittheile. Die Namen der Personen, so wie der Dorte, habe ich durch Anfangsbuchstaben und Punkte ausgedrückt. Es wird vielleicht manchem Leser lieb seyn, eine Ueberzeugung von der Güte des Heilverfahrens mehr zu bekommen.



Hier folgen sie:

---

## Beispiele gelungener Wassercuren.

### 1.

Vor ungefähr 27. Jahren fiel ich mit beiden Knieen aufs Steinpflaster und fühlte bald darauf Schmerzen in beiden Kniescheiben. Unser Hof-Chirurgus (ich diente damals bei Ludwig dem 18. in Warschau), an den ich mich sofort wendete, machte nicht viel aus der Sache; es wurde schlimmer und ich bekam in beiden Kniefehlen Beulen, die mir ein nun angenommener polnischer Arzt, welcher sehr über Vernachlässigung Seitens seines Vorgängers klagte, durch langwierige Einreibungen mit Campher, Rosmarinöl, Mercur u. dergestalt vertrieb, daß nur eine kleine, innere Verhärtung übrig blieb, die sich, wo ich nicht irre, erst im vorigen Jahre durch das Russische Dampfbad ganz verloren zu haben scheint. Eine Verletzung oder Wunde am Knie habe ich nie wahrgenommen.

Anno 1809 bekam ich in beide Knie Reißen, welches sich nach 40 Schwefelbädern verlor.

Uebrigens blieb nach obigem Falle und schon vor dem Reißen ein gewisses Prickeln und Mürmeln in den Kniescheiben zurück, welches nach dem Genuße eines geistigen Getränks heftiger war. Indesß achtete ich nicht darauf, weil ich meilenweit ohne Schmerzen gehen konnte, (noch vor 6 Jahren habe ich ohne Beschwerde Fuß-Partien von 5 Meilen pro Tag zum Vergnügen gemacht) und nur wenn ich eine etwas große Tour, z. B. 2 Meilen ohne zu ruhn, zurückge-

legt hatte, war das Prickeln und Nagen in den Knien ärger als gewöhnlich. Auch konnte ich, den Tag über, in verschiedenen Intervallen nur höchstens 2 Stunden stehn.

Im Jahre 1813 bekam ich ein heftiges Nervenfieber, welches außer der blinden goldnen Ueber, die mich aber bei meiner sehr diäten Lebensart wenig behelligte, auch noch den weit größern Uebelstand zurückließ, daß ich, bei der geringsten Erkältung oder Mäße, einen nicht mit Auswurf verbundenen Schnupfen bekam, den ich nur durch furchtbares Schwitzen, welchem in der Regel halbtägiges Phantasiren voranging, los werden konnte. Ehe es nun zum Schweiße kam, brannten und mürmelten mir die Knie nicht wie gewöhnlich, sondern sehr schmerzhaft. Am 3. Januar 1824. bekam ich durch starkes und anhaltendes Beregnen — ich wohne 2200 Schritt vom Amtsfokal, wo ich täglich zu thun habe — abermals einen solchen Stockschnupfen, nur heftiger als je, und da sich noch überdies viel Uergerniß dazu gesellt hatte, so lag ich diesmal 14 Tage. Durch vieles Schwitzen und Brechen wurde ich nun innerlich besser und hatte ich überhaupt (indem früher dergleichen Zufälle nichts seltenes waren, und sich bald behoben,) keinen Arzt, sondern nur einen geschickten Wundarzt gebraucht. Als ich wieder ausging, fühlte ich eine große Schwere in den Kniegelenken, und mußte auf meinem eben beschriebenen Wege mehreremale lange ruhn. Ich hielt es für Schwäche, indem es nach dem Nervenfieber fast eben so gewesen war: da ich aber nach 14 Tagen noch um nichts besser war, rief ich die Hülfe des Dr. E.... an. Er hat mich ein Jahr, aber ohne sonderlichen Erfolg, behandelt. Er drückte sich ziemlich deutlich dahin aus, daß das Uebel eine Versteifung



der Kniegelenke und unheilbar sey. Das Bad in Warmbrunn verschaffte mir einige Leichtigkeit in den Kniegelenken, schwächte mich aber — besonders weil mich der Brunnen sehr verstopfte und ich alle Tage starke Exanzen einnehmen mußte, um nur offenen Leib zu haben — so sehr, daß ich 4 Monate brauchte, um nur die Kräfte, welche ich vor dem Bade hatte, wieder zu bekommen. Alle stärken sollende Camillen-, Rosmarien-, Weinreben-, Wachholder- u. d. d. Oele, die ich einreiben mußte, halfen nichts, im Gegentheile verursachte mir das letztere starkes Reißen. Nun nahm ich den Dr. L.... an, der mich auch ein Jahr mit Fontanellen, Dämpfen und scharfen Pflastern, welche mir die Haut anfraßen, dann mit Stahlbädern zu heilen suchte, aber ohne Erfolg. Er erklärte die Krankheit für eine auf das Zell-Gewebe der Knochen gefallene schwer zu entfernende Gicht oder Entzündungs-Materie und empfahl mir quasi als letzten Versuch das Russische Dampfbad. Nachdem ich 12 Bäder gebraucht hatte, traf sehr raube Witterung ein. Inzwischen wurde ich von einem Freunde, den zwei hiesige berühmte Aerzte aufgegeben hatten, der aber vom Dr. S..... in L..... hergestellt wurde, dringend an diesen empfohlen. Dieser erklärte das Uebel für eine Verhärtung der Kniedrüsen, untersagte mir sofort das Russische Bad, weil es mich zu sehr austrockne, auch alle nur etwas angreifende Bewegung, im Gegensatze mit dem Herrn Dr. E....., der mir viel Motion anrieth, und setzte hinzu, ich könnte bei einiger Anstrengung leicht den Brand in die Kniegelenke bekommen, weil wegen Verhärtung der Kniedrüsen, dieselben keine Feuchtigkeit einsaugen könnten und daher zwischen dem Knie und dem Schienbeine die Lymphe fehle.



Nachdem er mir den Winter hindurch Latwerge zur Oeffnung der Drüsen und Räucherungen um die Kniee verordnet hatte, erklärte er mir zum Frühjahr (1827) daß nun die eigentliche Cur anfangen müsse, und daß, wenn ich nicht binnen 8 Wochen eine halbe Meile ohne Schmerzen gehn könne, dies ein Zeichen sey, daß die Drüsen gänzlich verhärtet und alle Heilmittel vergeblich wären. Diese Hauptcur bestand nun darin, daß ich alle Tage  $\frac{1}{4}$  Preussisch Quart von dem Saft des frisch ausgegrabenen *Leontodon Taraxacon* trinken, daß Latwerg dabei von Zeit zu Zeit fortsetzen, und alle Morgen und Abende die Knie mit *Linimentum volatile* einreiben mußte. Das Trinken des *Taraxacon* habe ich 8 Wochen, bis das Kraut holzig wurde, das Liniment 4 Monate fortgebraucht, aber nur den Vortheil gehabt, daß ich zum erstenmale nach dem Nervenfieber einen sehr guten Schnupfen mit Auswurf bekam. Mein Knieübel blieb wie es war, und auf diesfälliges Schreiben an Herrn Dr. S..... erklärte mir derselbe schriftlich, daß das Uebel unheilbar sey, und er mir alles weitere Mediciniren abrathen müsse.

Vorher hatte ich schon den in Knochen-Übeln sehr berühmten Scholzen in Groß-Rosen bei Striegau, Pöschel, besucht und ein Vierteljahr hindurch seine Pflaster getragen. Er behauptete: es sey ein Sicht-Gallus am Knie, der zum Gliedschwamm werden könne, den er aber binnen 8 Wochen wegbringen werde. Wirklich fand sich an beiden Knien eine scheinbar mit gallertartiger Masse angefüllte Beule. Durch das von ihm angefangene und täglich bei mir fortgesetzte Manipuliren und Tragung seiner Pflaster verschwand die Beule nach einem Vierteljahre. Der 10. Pe-

schel erklärte mich, meiner Behauptung, daß ich um nichts besser, als sonst gehen könnte, zuwider, für geheilt, und versicherte, daß bessere Gehen würde sich schon finden, ich sollte nur viel laufen. Ich konnte aber nach wie vorher, nur schlecht gehen, und es ist auch nachher nicht besser geworden.

Obzwar ich es schon fast verredet hatte, noch einen Arzt zu fragen, so fügte es sich doch, daß ich auf dringendes Zureden eines Freundes in Liegnitz den Dr. P.... annahm. Dieser erklärte die Krankheit für eine Entzündung der Knochenhaut des Knies und machte mir Hoffnung zur völligen Genesung. Er ließ an jedes Knie zehn Blutigel ansetzen. Ein Vierteljahr lang mußte ich früh und Abends in jedes Knie von verschriebener Mercurial-Salbe in der Größe einer Bohne groß einreiben, bis ich dann endlich einen schlechten Appetit und einen Metallgeschmack bekam. Nun wurde die Einreibung abgesetzt und wieder fast 4 Monate Peruvianischer Balsam und Rindermark zur Stärkung eingerieben, aber alles ohne den mindesten Nutzen. Im Gegentheil, obzwar ich auf den Rath des Arztes, um den Knien mehr Ruhe zu gönnen, bei dem Anfange der Cur 14 Tage nicht aus dem Hause ging und möglichst in liegender Stellung blieb, und ein halb Jahr früh in das Amtslocal fuhr, Mittag dort aß, und also nur einmal des Tages, und zwar in drei Absetzungen nach Hause ging, so war ich doch nach 6 Monaten schwächer als zuvor, und mußte den Wagen beibehalten. Demnächst habe ich auf dem hiesigen Schlachthofe 30 Bampenbäder gebraucht, die auch nicht das Mindeste genutzt haben. Zuletzt nahm ich 60 Russische Bäder, die mir unter allem, am besten gedient haben, und rieb 6 Monate hindurch meine früheren, stärken



folgenden Salben ein. Da indeß mein Körper durch das viele warme Baden fast wie Butter aufgelöst, und höchst empfindlich wurde, so daß, wenn ich z. B. einen Arm herum nahm, es schien, als wenn er aus dem Äpfel fallen würde, ferner die Jahreszeit sehr rauh wurde — ich badete bis in die Mitte November v. J. hinein — mußte ich aufhören und trug seitdem lediglich das Kleppelbeinsche Pflaster, welches mir aber auch nichts nuzte. Durch den schrecklichen letzten Winter war ich auch wieder schwächer geworden. Noch bemerke ich folgendes über das Charakteristische meiner Krankheit.

Es war weder eine Verletzung noch Geschwulst, noch auffallende Röthe an den Knien sichtbar. Auch haben sich weder die 4 Aerzte, welche ich gebraucht, noch die Chirurgen, welche mir die Spanischen Fliegen und Blutigel angelegt, über das Vorhandenseyn eines äußern Fehlers ausgelassen. Ich konnte die Knie mit der vollen starken Hand anpacken, ohne irgend einen Schmerz zu fühlen, wenn ich jedoch nur auch mäßig mit den Fingern an die inneren Kniescheiben (hierunter verstehe ich diejenigen Theile der Knie, welche beim Sitzen am nächsten zusammen kommen) anschlug, so fühlte ich einen kleinen Schmerz, obwohl ich nicht auf diese Theile, sondern nur auf die Vordertheile der Kniee gefallen seyn kann. Reißen habe ich, auch bei Witterungs-Wechsel selten, und nur dann gehabt, wann ich einige Zeit der Nässe oder dem Zuge ausgesetzt war. Es verlor sich aber bei der ersten Bettwärme. Ich konnte die Füße ohne Schmerz lang ausstrecken, und die Kniee, wie jeder Gesunde, bewegen. Auch über sonstige Schmerzen in den Knien bei kleinen Gängen konnte ich nicht klagen. Nur empfand ich sogar dann, wann die Füße



8 — 9 Stunden liegend ausgeruht hatten, ein Mürmeln und Prickeln in den Kniescheiben. Früh Morgens, nachdem ich von 9 Uhr bis 5 Uhr ausgeruht, mich nachher langsam angezogen und vor dem Weggange ins Amt eine Viertelstunde gefessen hatte, um mich vom Anziehen u. s. w. wieder zu erholen, konnte ich 7 — 900 Schritt gehn, hiernächst mußte ich eine halbe Stunde sitzen. Dann konnte ich wieder mehrere Hundert Schritt gehen, und so brauchte ich, wenn ich nicht mit Schmerzen auf dem Amte anlangen wollte,  $1\frac{1}{2}$  — 2 Stunden. Hier mußte ich 3 Stunden fast auf einem Flecke sitzen, ehe ich auch nur einige Hundert Schritt machen konnte. Daher mußte ich denn auf dem Amte oder in der Nähe Mittag essen und mich Abends wieder  $1\frac{1}{2}$  — 2 Stunden quälen, ehe ich wieder zu Hause war. Zwang ich mich weiter zu gehn, oder nur kürzere Zeit zu ruhn, welches ich nach jeder neuen Cur probirte, um zu sehen, ob sie etwas geholfen hätte; so wurde obiges Mürmeln und Prickeln schmerzhaft, und ich empfand überhaupt ein schmerzhaftes brennendes Schlagen in den Kniescheiben, welches im Anfange so schnell ging, wie das Pulsiren des Herzens und sich unter vielen Stunden nicht legte. Zuweilen gingen 2 Tage vorüber, ehe sich die Füße wieder so stärkten, daß ich meine alten Wege wieder machen, d. h. früh in 2 Stunden und 3 Absätzen auf das Amt, und nachdem ich dort 8 Stunden meistens auf einem Flecke gesessen, in  $1\frac{1}{2}$  — 2 Stunden wieder zurück gehen konnte. Nach Gebrauch der Russischen Bäder war ich um so weit besser, daß ich früh die Hälfte meines Weges, also 1100 Schritt in einem fort und dann nach  $\frac{1}{2}$  oder höchstens  $\frac{3}{4}$  stündigem Ruhen die zweite Hälfte zurücklegen konnte.

Durch den schrecklichen Winter war ich aber außs Alte zurück gekommen, nur schien das Mürmeln und Prickeln schwächer, als sonst. Der Winter drückte mich schon insofern, daß ich mich, um dem Reißen zu entgehen, sehr verpacken mußte, also schwer zu tragen hatte, wodurch die Kniee weit eher als im Sommer, wo ich leichter angezogen bin, müde und schwach wurden.

Die geringste Last machte mir in den Kniegelenken Schmerzen, ja sie thaten mir so gar weh, wenn ich ein etwas starkes Volumen Acten, sey es auch mit beiden Händen, aufhob. Stehen konnte ich fast gar nicht, und sitzen, wenn ich auch nur  $\frac{1}{4}$  Stunde gestanden hatte, die Knie vor Schwäche zu zittern an, und ich sank zusammen. Starke Alterationen brachten, wenn ich auch saß oder lag, dasselbe Zittern hervor. Eben so griff mich das Treppensteigen sehr an.

Ich war damals 48 Jahr alt, und übrigens ganz gesund, nur wegen des ewigen Sitzens und Liegens mein Unterleib schlecht, obwohl ich wenig aß und in geistigen Getränken sehr enthaltsam war. Da hörte ich von den Wassercuren des Vincenz Priesnitz in Gräfenberg. Ich schrieb ihm meine Krankheits-Geschichte so wie sie war, vertraute mich ihm an, und durch das herrliche Element und mit Gottes Hülfe bin ich besser geworden.

Ich bin von Schmerzen völlig frei und gesund wie vor dem Falle, daher ich die Wassercur in Gräfenberg mit dem größten Recht allen Leidenden mit größter Ueberzeugung jetzt empfehlen, und Herrn Priesnitz nicht genug danken kann.

B . . . . . 1830.

B . . . . . Assessor.



## 2.

Ich B.....d A.....n, Bauergutsbesitzer der unten genannten Gemeinde im Kreise Frankenstein in Schlesien — bescheinige hierdurch: daß mich der Bürger und Gutsbesitzer Namens Vincenz Priesnitz aus Gräfenberg bei Freivalde wegen erlittener reißenden Gicht und Brustschmerzen ärztlich, jedoch ohne Medicin behandelt, und mir meine Gesundheit wieder hergestellt hat, so daß ich alle möglichen Schmerzen verloren.

Was ich mit meiner eigenhändigen Unterschrift auf Pflicht und Gewissen hier attestire.

M.....f, den 3. März 1822.

B.....d A.....n.

## 3.

Die Theresia L.....r, Anbauern in Nieder-Thalh... bei L.....f — hatte einige unheilbare bössartige Wunden an beiden Unterschenkeln, welche seit 9 Jahren durch ärztlich verordnete Medikamente nicht zum Heilen gebracht worden waren.

Benannte Frau L..... wendete sich daher vor 6 Wochen an den Bürger Vincenz Priesnitz zu Gräfenberg bei Freivalde in Kaiserl. Schlesien.

Derselbe verordnete, bloß eine Wassercur zu gebrauchen, und diese hat die Kranke von der Zeit an benutzt, sich bloß des reinen Wassers zum Umschlagen bedient, und ist jetzt völlig geheilet, so daß jeder Mensch sich davon selbst überzeugen kann, indem keine wunde Stelle mehr sichtbar ist.

Der erwähnte Vincenz Priesnitz verlangte für seine verordnete Cur nichts als ein Zeugniß:



daß seine in Vorschlag gebrachte Wasser-Cur geholfen habe.

Es wird ihm daher dieses Zeugniß gern und willig gereicht; auch verpflichtet sich genannte Frau Theresia und deren Ehemann Ignaz E....r, Anbauer in Niederthalh... auf Verlangen — einen körperlichen Eid gewissenhaft abzulegen.

Den 25. November 1822.

George B....er, }  
Ignaz B...ner, } als Zeugen.

4.

Es hatte die Johanna Gottwald aus N..... seit 4 Jahren ein Gliederreißen, und wurde auf verordnetes Wasserbestreichen von dem Akerbürger Vincenz Priesnitz aus Gräfenberg geheilet. Auch hatte dieselbe seit mehreren Jahren zuweilen schreckliche Zahnschmerzen; dieselbe ist von diesen Zahnschmerzen nach dieser angewandten Wasser-Cur sogleich befreit worden.

Auch hatte die benannte Johanna Gottwald einen Knaben von 9 Jahren, welcher Jahr und Tag eine große Entzündung in den Augen hatte. Derselbe ist auf ähnliches Bestreichen mit kaltem Wasser in kurzer Zeit geheilet worden.

Es verpflichtet sich daher erwähnte Gottwald — wenn es nöthig seyn sollte, hierüber auf Verlangen — ihrer Seits — einen körperlichen Eid abzulegen.

Es ist daher auf dessen Verlangen das Zeugniß von der erwähnten geheilten Person ausfertigt und

zur Wahrheit mit ihrem Namen und Handzeichen bekräftiget worden.

Den 24. Dezember 1823.

Handzeichen der Johanna Gottwald,

† † †

Geschlechts = Curator, Michael S....

5.

Auf den Grund des dankbarsten Eingeständnisses und Bekenntnisses des hiesigen Auszüglers Joseph Krüschner und des Fleischers Anton Kabst, wird von den Ortsgerichten zu Sch...au bei L....ck hierdurch öffentlich, wo es von nöthigen sey, kund und zu wissen gemacht, daß:

durch den Vincenz Priesnitz in Gräfenberg, des oben benannten Joseph Krüschners Tochter, Veronica, von einem bössartigen Ausschlage; und des Anton Kabst Fleischers Ehefrau, Theresia, von der Lähmung ihrer Glieder befreit worden sey.

Gegeben Sch...au b. L., den 30. Novbr. 1822.

(L.S.) Franz Steiner, Scholz.

Anton Wehmann, Gerichts-  
schreiber.

6.

Mein dankbares Gefühl bekundet hiermit: daß ich von den Schmerzen in meinen beiden Beinen — woran ich seit 38 Jahren unsägliche Leiden empfunden — wo bis jetzt jede ärztliche Hilfe fruchtlos geblieben, befreit worden bin. Immer fand man das Uebel für unheilbar, — wurde aber jetzt durch den Herrn Vincenz Priesnitz, Bürger aus Gräfen-

berg bei Freiwalde binnen 9 Wochen — unentgeltlich — nicht nur von meinen Schmerzen befreit, sondern auch gänzlich geheilt; welches hiermit öffentlich und wo es zu wissen nöthig ist, eidlich attestiret.

Reichenst..., den 12. Decbr. 1822.

Elisabeth Br...er.

Kuhn, als Geschlechts-Curator.

## 7.

Ich bescheinige, daß der Gutsbesitzer Vincenz Priesnitz aus Gräfenberg bei Freiwalde — meine Frau — welche schon 25 Jahre mit einer reißenden Gicht behaftet gewesen, (und schon 6 bis 7 Aerzte um Hülfe belangt, aber fruchtlos geblieben) mit kaltem Wasser unentgeltlich völlig hergestellt hat.

Solches wird demselben durch meine eigenhändige Unterschrift der Wahrheit gemäß attestiret.

Maifritz..., den 3. März 1823.

Franz Eilt...h, Gutsbesitzer.

Vorstehendes attestiret

Maifritz..., den 3. März 1823.

Das Dorfgericht.

## 8.

Ich Häusler Franz Hausschild aus M.....f Frankensteiner Kreises — bescheinige hiermit: daß der Gutsbesitzer Herr Priesnitz aus Gräfenberg, meine Tochter Franciscka — von der reißenden Gicht — ohne zu mediciniren — ohnentgeltlich völlig hergestellt hat.

M.....f, den 28. März 1823.

Vorstehendes bescheiniget als Wahrheit

M.....f.

Das Dorfgericht.



## 9.

Ich Endes Unterzeichneter bekunde hiermit vor Jedermann — wo es zu wissen nöthig ist, daß mir der Herr Vincenz Priesnitz aus Gräfenberg das eine kranke Auge — welches keinem Auge mehr ähnlich und schon ganz verblindet war, — völlig gesund wieder hergestellt, — aus dem andern eine schon eine Zeitlang stehende Blüthe glücklich vertrieben, — mich noch vom Husten, so wie auch von dem Rheumatismus aus dem einen Arm befreiet hat.

Aus Erkenntlichkeit und Dankbarkeit gegen denselben, wird Alles dieses hiermit der Wahrheit gemäß attestirt. So geschehen

Peterwitz b. Frankenst..., den 28. Juli 1824.

(L.S.) R. ppr. ch t, Pfarrer allhier.

## 10.

Ich Endes Unterzeichneter beurkunde hiermit, daß mit der Herr Vincenz Priesnitz, Bürger aus Gräfenberg bei Freimaldbau das rechte Auge, welches schon verblindet war, völlig gesund wieder hergestellt. Aus Dank wird dies gern attestirt. Ferner wird bemerkt: daß diese Behandlung unentgeltlich geschehen ist.

E.....g, den 12. Septbr. 1827.

Anton Schw...ler.

## 11.

Ich bescheinige hiermit: daß mich der Herr Vincenz Priesnitz aus Gräfenberg bei Freimalde durch Anwendung der Wasser-Cur von meiner Sicht-Krankheit — die mit Krämpfungen verbunden war — befreiet hat. Vor An-

wendung dieser kalten Bäder habe ich über 2 Monate, ungeachtet des Gebrauchs, der mir durch den Kreis-Chirurgus Herrn B.....r von Keng...dorf verabreichten Arznei-Mittel — ohne Linderung zu spüren — in den größten Schmerzen liegen müssen. Und ich habe folglich meine Genesung nur dem gedachten Herrn Prießnitz zu verdanken; welches attestiret

Eisersd..., den 8. Juni 1825.

† † † Anton R.ther.

## 12.

Ich bescheinige hiermit der Wahrheit gemäß: daß mich der Gutsbesitzer, Herr Vincenz Prießnitz aus Gräfenberg bei Freivalde, von meinen durch längere Zeit erlittenen reizenden Gliederschmerzen — mittelst seiner angewandten Wasser-Cur — unentgeltlich völlig geheilet und gesund hergestellt hat, und ich folglich im Stande bin, alle meine mir obliegenden Geschäfte und Arbeiten vollkommen zu verrichten. Anbei bemerke ich: daß vor Anwendung dieser Bade-Cur alle mir von mehreren Aerzten verabreichten Hülfsmittel fruchtlos geblieben sind. Und ich muß hierdurch mit Wahrheit bekennen, daß ich meine erlangte Gesundheit nur mittelst Gebrauchs der gedachten Wasser-Cur und Ausschwigungen, dem erwähnten Herrn Prießnitz zu verdanken habe.

Goldenstein, den 13. Septbr. 1824.

† † † Joseph Kuchelmeister,  
Bürger und Bäcker.

Vor Endes unterzeichneten Ortsgerichten erscheint dato der hiesige Bauersohn Ignaz Brauer, und zeigt an: daß er durch fünf Jahre an Nerven-Krankheit, Gicht und Gliederreißen ganz gelähmt und verkrüppelt gewesen, wobei alle ärztliche Hülfe vergeblich angewendet worden ist. Nachdem derselbe aber von der Anwendung der Wasser-Cur des Vincenz Priesnitz bei Freivalde in Oesterreichisch Schlesien Kundschaft erhalten — hat sich gedachter Ignaz Brauer an den 20. Priesnitz verwendet, und ist von demselben mittelst seiner angewandten Wasser-Cur in kurzer Zeit glücklich wieder ganz gesund hergestellt und curirt worden.

Die Richtigkeit attestiren hiermit der Wahrheit gemäß  
Krottenpf..l, den 28. December 1825.

Die Ortsgerichte.

Von den Unterzeichneten wird dem Herrn Vincenz Priesnitz aus Gräfenberg bei Freivalde Troppauer Kreises in K. K. Schlesien auf sein Ansuchen das wohlverdiente Zeugniß ertheilt: daß er nachstehende Personen bloß durch Umschlag mit kaltem Wasser — von ihren Beschwerden mit glücklichem Erfolg hergestellt habe, nämlich:

1. Hatte die Monika — Ehegattin des Franz Langer, Müllermeisters in Hohenflus, bereits seit 9 Jahren einen bedeutenden Seitenschmerz, zu dessen Behebung — 8 verschiedene Aerzte ihre Kunst — vergebens versucht haben; sie wurde durch obengenannten Herrn Vincenz Priesnitz im Jahre 1823. binnen 3 Monaten so hergestellt, daß sie auch heute noch ganz davon befreit ist.



2. Hat der ic. Prießniß durch eben dieses Mittel bei gedachtem Müllermeister in Hohenflus 3 Kinder von der Mundfäule und den Skropheln binnen 3 Wochen vollkommen geheilet, nachdem ein anderer Arzt bereits 9 Wochen vergebene Mittel angewendet hatte.
3. Hat derselbe die Tochter Antonia des Karl Winkler in Grumberg von einer bedeutenden, immer zunehmenden Nervenschwäche innerhalb 6 Wochen hergestellt.
4. Hat er die Mariana — Ehegattin des Franz Spiller, Müllermeister in Grumberg, welche eben an einem starken Seitenschmerz seit 2 Jahren außerordentlich viel gelitten, — an welchen auch mehrere Aerzte ihre Kunst vergebens versucht hatten, — binnen 9 Wochen mittelst eben dieser Wasserumschläge so vollkommen hergestellt, daß sie sich heute ganz gesund befindet.

Zur Beglaubigung dessen, haben wir dem oben genannten Herrn Vincenz Prießniß dieses Zeugniß nicht nur sehr gerne ausgestellt, sondern sind auch bereit, diese Thatsachen nöthigenfalls eidlich zu bestätigen.

Grumb..., den 31. August 1826.

Karl Win....

Franz Spil...

Franz Can...

#### 15.

Der Herr Vincenz Prießniß, Ganzhuben-Besitzer in dem zur Stadt Freiwalde in Schlesien gehörigen Orte Gräfenberg, bestätige ich Unterzeichneter, wie ich mich verpflichtet fühle, und der Wahrheit gemäß: daß ich seit meh-

verren Jahren an Kopfschmerzen leide, die seit 3 Jahren äußerst heftig und ununterbrochen fortdauernd, bei mir eine äußerste Nervenschwäche herbei führten, und zu deren Heilung ich seit zwei Jahren die Hülfe mehrerer Aerzte hier in W...n ohne Erfolg anwendete, nachdem ich im Sommer dieses Jahrs die Bade- und Brunnen-Cur zu Karlsbrunn in Schlessien, zwar zur wohlthätigen Stärkung meines Körpers, jedoch ohne Vinderung meiner fortdauernden Kopfschmerzen gebraucht hatte, auf den von mir angesuchten Rath des Herrn Priesnitz, der mir von vielen, mit sehr bedeutenden Krankheiten behaftet gewesenem, durch seinen Rath hergestellten Personen empfohlen worden war, durch alleinige Anwendung theilweiser und ganzer Bäder von bloßem frischem Fluß- und Röhren-Wasser, mit der Hülfe Gottes in wenigen Tagen eine auffallende Erleichterung meiner Kopfschmerzen in der Art erlangt habe, daß sie gegenwärtig viel seltner und schwächer wiederkehren, so daß ich nach jeder Anwendung eines solchen kalten theilweisen Bades mich von Kopfschmerzen befreit, und überhaupt durch diese Bäder sehr gestärkt fühle, auch durch deren noch immer fortgesetzten Gebrauch und tägliche kalte Waschungen gänzliche Hebung meines Kopfschmerzes und vollkommene Herstellung meiner Gesundheit erwarten kann.

Dieses bin ich aus Dank gegen ihn gedrungen — (so wie so viele andere mündlich — und nach von mir eingesehenen Zeugnissen, über die äußerst wohlthätig gewesenem Folgen seines Rathes, schriftlich) zu seinem Besten zu bestätigen.

Zur mehreren Glaubwürdigkeit dieses meines Zeugnis-



ses drücke ich das Siegel der von mir verwalteten Amtskanzlei bei.

W..n, den 22. Septbr. 1826.

Anton v. Kirchst.....n, Verwalter der deutschen Ritter-Ordens Landcommende W..n und W....r Neustadt.

# 16.

Ich Unterzeichneter bekenne mit strenger Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit, daß Vincenz Priesnitz aus Gräfenberg bei Freiwalde mich durch kalte Bäder und Umschläge von meinen Anschwellungen im Unterleib, vorzüglich gegen die Leber — rheumatischen Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers — von anhaltender Schlaflosigkeit befreit, die Verdauungswerkzeuge gestärkt — die physischen Kräfte in kurzer Zeit, welche durch eine langwierige, aber schon geheilte Luftröhrenentzündung sehr gesunken, demmaßen wieder hergestellt, daß ich in 14 Tagen in der schlechtesten Witterung die Kirche besuchen, und auch in dieser Zeit meine heftigen Obstructionen und rheumatischen Anfällen, an welchen ich schon bereits seit 15 Jahren leide, beseitiget, auch durch gegenwärtig verflossene 6 Monate noch keinen Rückfall wahrgenommen habe.

Ueberdies muß ich noch beifügen, daß eben dieser Mann meinem Kaplan Vincenz Seliger nebst 4 andern Personen aus meinen Kirchkindern in verschiedenen harten chronischen Krankheiten durch seine Wassercur und mit vieler Menschenfreundlichkeit geholfen hat. Auch kann ich diesem Manne das unbefangene Lob ertheilen, daß er nichts



weniger, als einer von jenen Menschen sey, die durch falsche Vorspiegelungen sich aufdringen, die Menschen um Geld pressen, auf niedrigen Wegen sich Vertrauen zu erwerben suchen, sonder auf die einfachste Art seine Erfahrungen mittheilt und die Wirkungen vorher bestimmt, die seine Curart hervorbringen soll, nämlich: Schweiß und Ausschläge.

Zu dessen Urfund folget meine eigenhändige Unterschrift und Insiegel.

Altvogts....., den 20. September 1826.

Joseph Richter, Pfarrer.

### 17.

Gefertigter findet sich verpflichtet, dem Herrn Vincenz Priesnitz, Bürger in Freiwade in K. K. Schlesien, das wohlverdiente Zeugniß zu ertheilen, daß er seine Gemahlin von einem seit vollen 22 Jahren unsäglich leidenden Kopfschmerz, den sie fast alle 8 Tage durch 24 Stunden unausgesetzt zum Rasendwerden erdulden mußte, bloß allein durch das angeordnete reine Flußwasser-Bad ohne Beimischung eines andern Artikels, welches sie nach seiner Anordnung durch volle 8 Monate täglich gebraucht, in den gesunden Zustand hergestellet, und vom Schmerz dergestalt befreiet hat, daß sie dermalen alle weite Fahrt und Fußreisen, ohne den mindesten Anfall unternehmen, Alles essen und trinken, und jede Beschäftigung unternehmen kann.

Er kann nicht umhin, gegenwärtigem Zeugniß noch beizufügen, daß Herr Priesnitz ohne alle Bezahlung diese so wohlthätige Bade-Cur angeordnet, und den Verlauf der Krankheit mehrmalen in der weiten Entfernung durch gemachte Reisen beobachtet habe, und verdient er in jeder Hin-

sicht aller Orten als ein der leidenden Menschheit so gefälliger als geschickter Mann umsomehr anempfohlen zu werden, als die von so vielen Mediziniern angewandten Mittel, und fruchtlos abgehaltenen Consilien, nach welchen die angeordneten Mittel durch den pünktlichen Gebrauch durch mehrere Monate in nichts entsprachen, und die gewünschte Gesundheit nicht erlangt habe, und hat schließlich noch beizufügen, daß Gefertigter dem Herrn Priesnitz seinen Dank durch das öffentliche Zeitungsblatt gezollt haben würde, wenn er nicht darwider gewesen wäre.

Zu Urkund dessen nachstehend eigenhändige Fertigung.  
Abensburg im Kreis B. M., am 18. Juni 1827.

Johann Fulgor, Fürst Joh.

Pichtensteinscher Rentmeister.

18.

A t t e s t,

welches zur Bekräftigung der Wahrheit dem Bürger und Wirthschaftsmann Herrn Vincenz Priesnitz aus Gräfenberg bei Freiwalde gegeben wird, der durch seine Wissenschaften meine Schwester Magdalena Ulbrich von einer 4½ jährigen erlittenen Sicht-Krankheit (für welche schon eine große Summe Geldes für Doctors, den Apotheken und auf Mineral-Bäder ohne Wirkung ausgegeben), blos durch die vom gedachten Herrn Priesnitz angewandte Cur des Flußwassers hergestellt hat; wofür ich so wie auch meine Schwester demselben hierdurch meinen schuldigsten Dank abstatte.  
Sternberg, den 20. Octbr. 1826.

(L.S.) Johann Ulb..., Major in  
Pension von der K. K. Artillerie.



Endes Unterzeichneter gebe hiermit dem bürgerlichen Wirthschafter Herrn Priesnitz in Gräfenberg das wohlverdiente Ehrenlob; daß er mich, während eines 3 wöchentlichen Aufenthaltes in seiner Behausung mittelst der von ihm angewandten Wasser-Bade-Cur von einer großen Krankheit, das sogenannte Reißen genannt, gänzlich hergestellt hat.

Nächstbem bemerke ich, daß ich mich schon lange Zeit mit diesem meinem Uebel geplagt habe, von welchem mir 3 gehabte Doctors nicht helfen konnten. Gleich nach dem ersten und zweiten gebrauchten Bade konnte ich schon ruhig schlafen, und bin nun von allen Schmerzen frei. Welches ich zur Legitimation dieses Ehrenmannes, hierdurch bestätige.

Mittel-Neu...., den 1. Novbr. 1828.

Der Rittergutsbesitzer Kr...er.

Im Monat Juni 1828 wurde ich von Gichtschmerzen heimgesucht, welche die Herren Aerzte für das sogenannte Hüftweh erklärten, so zwar, daß ich anfänglich nur mühsam und hinkend, bald aber gar nur mit Krücken gehen konnte, dazu gesellte sich eine allgemeine Körperschwäche, besonders des Kopfes und der Augen, große Abmagerung, öftere Fieberhize; auch war ich außerdem seit etwa zwei Jahren mit einem Husten behaftet, wobei aber wenig Auswurf war, den jedoch die Herren Aerzte für gutartigen Schleim, und nicht für gefährlich hielten.

Mehrere angewandte Mittel, und selbst das Trentschiner warme Schwefelbad (welches ich wegen heftigen Hustens nach 6 genommenen Bädern unterbrechen mußte) ha-



ben die gehoffte Hülfe nicht gewährt. Da hörte ich, daß man in Wien dergleicher Uebel, durch die Donaufürzbäder (also auf kalte Art) mit gutem Erfolg behandle. Ich beschloß daher, mich dieser Cur zu unterziehen, weil ich aber erinnert wurde, daß Herr Vincenz Priesnitz in Gräfenberg bei Freivalde Troppauer Kreises ganz ohne Medicamente und bloß durch kaltes Waschen und kaltes Baden des ganzen Körpers mit ganz natürlichem Flußwasser ohne die mindeste Beimischung und durch kalte Umschläge der leidenden Theile mit feuchten Tüchern schon viele Krankheiten geheilt habe, so verwendete ich mich, anstatt nach Wien in die Cur zu gehen, der Bequemlichkeit wegen, zuvörderst an den gedachten Herrn Priesnitz. Derselbe kam zu mir, und gab mir Anleitung, wie ich diese kalte Cur anwenden sollte, und schrieb mir die Diät vor, die nur in etwas Suppe, Fleisch, Brot und Milch, alles aber mehr kalt, als warm, und durchaus in keinen gekünstelten Speisen, keinem Bier, keinem Wein, keinem Kaffee ic. bestehen sollte.

Herr Priesnitz hatte andere Bestellungen, und konnte nur eine Nacht über bei mir bleiben und nahm die Waschung zweimal mit mir vor. Nach seiner Abreise gebrauchte ich diese Cur in Troppau durch 14 Tage, und weil ich nicht recht wußte, ob ich sie mit gehörigem Eifer betriebe, so reiste ich in der dritten Woche selbst zu ihm, um bei ihm die Cur fortzusetzen. Da erfuhr ich, daß ich nicht kalt genug gewaschen hatte, und überhaupt nicht genug angreifend zu Werke gegangen sey. Ich blieb durch 8 Tage bei ihm, wo er mich durch täglich 2 maliges kaltes Waschen mit natürlichem Flußwasser ohne alle Beimischung und ohne alle Medicamente, jedoch nach zuvor, vor jeder

Waschung bewirktem Schweiß (der bloß durch Betten, mit denen ich zugedeckt seyn mußte, und durch Bewegung der Füße unter diesen Decken des Körpers bewirkt wird) behandelt hat. Obgleich ich von den Gichtschmerzen, und von der Schwäche noch nicht geheilt bin, indem dieser rauhe Herbst im Gebirge zu solchen Curen nicht geeignet ist, und ich daher einstweilen wieder abreise, so kann und muß ich doch dem Herrn Priesnitz das gewissenhafte Zeugniß ausstellen:

1. daß die Nachtschweiß und fieberhaften Anfälle durch die Cur ausgeblieben sind;
2. daß die Blähungen, welche mich sonst sehr plagten, aufgehört haben, und der Husten sich sehr vermindert hat;
3. daß ich am Körper wieder etwas wenigens zunehme und mehr Kräfte habe;
4. daß Skrophelnknoten, die sich seit einem Jahr am Halse einfanden, und wovon ein Knoten so groß wie eine kleine gewöhnliche Nuß war, sich beinahe schon ganz zertheilt haben;
5. daß ich doch schon im Stande war, gestern den 20. September 1828 bei heiterm, aber kalten, windigen Wetter einen Spaziergang von einer halben Meile ohne besondere Ermüdung zu machen.

Dieser Herr Priesnitz verdient daher überall empfohlen zu werden. Zu Urkund dessen meine eigene Namensunterschrift.

Freiwalde, den 21. Septbr. 1828.

Karl v. Topff., Fürstlichen Landrechtsrath ic.



Heinrich Graf B..... y 8 Jahr alt, erkrankte am Keuchhusten, die ersten Tage vom Decbr. 1832. -- Außer warmen Getränken von Thee, wurde kein Arznei-Mittel angewandt, und die Krankheit ging ihren gewöhnlichen Gang, bis die ersten Tage vom Januar, wo eine solche Schwäche und so anhaltende Fieberhitze eintrat, daß täglich die Arznei-Mittel geändert wurden, um der Gefahr vorzubeugen, in welche das Kind zu gerathen schien. Doch alle Versuche zur Hebung der Krankheit blieben fruchtlos, die Fieberhitze hielt drei Tage unausgesetzt an, so zwar, daß der Kranke, den 11. Abends, nicht mehr zu retten schien, und der Arzt die Mutter des kranken Kindes ohne Trost ließ. Zum Glück wurde Priesnitz bei Zeiten geholt, der in der 9. Stunde desselben Abends in S.....g erschien, wo alle Anzeichen des Todes bei dem Knaben schon eingetreten waren. Auch konnte Priesnitz nicht versprechen ihn zu retten, doch ließ er ihn in ein nasses, gut ausgewundenes Betttuch, vom Kopf bis zu den Füße einhüllen. Dieß nasse Tuch wurde fünfmal, bis zum Morgen, mit immer wieder frischen Tüchern gewechselt, worauf Heinrich in der 9. Stunde früh, sich von der trockenen Fieberhitze freier fühlte, und eine natürlich erwärmte Haut bekam. — Mit diesen Betttüchern wurde auf dieselbe Weise bis zum andern Tage fortgesetzt, als ganz unvermuthet ein Ausschlag hervor trat, der für die Masern erkannt wurde, und den Knaben von neuem in die größte Lebensgefahr versetzte, denn jedesmal, wenn der Husteneintrat, verschwand der Ausschlag, der aber durch die fleißige Anwendung kalter Bäder, immer wieder hervor kam. So wurde der Gebrauch der



der kalten Bäder und nassen Betttücher abwechselnd angewandt, und nach dem Bade fleißig die Fenster geöffnet, um das Kind durch die Einwirkung der Luft schneller zu kräftigen. Es wurde keine andere Diät vorgeschrieben, als die in Gräfenberg übliche, eben so wenig durfte das fleißige Wassertrinken unterbleiben. — In Zeit von 3 Wochen war Heinrich schon im Stande auszugehen, und obwohl der Husten noch einige Monate in immer minderm Grad anhielt, so nahm Heinrich doch sichtbar an Kräften zu, und erlangte seine volle Gesundheit wieder.

Seit dieser Zeit ließ Prießnitz sich keine Atteste mehr geben, es jedem Geheilten überlassend, welches Urtheil er über das Heilverfahren gegen Dritte äußern wolle.

---

Frisches gutes Wasser ist ein Universalmittel gegen jede Krankheit, sagt Prießnitz. Alles was überhaupt heilbar ist, kann durch Wasser geheilt werden. Eine Apotheke hält Prießnitz für völlig unnütz, und es sei Thorheit sich aus derselben mit Tränkleins und Salben zu versehen, weil wenn auch Krankheiten damit geheilt werden können, dies doch viel seltner, viel später und viel kostspieliger geschehe als durch Wasser, nicht zu gedenken der Mißgriffe, welche der Arzt begehen könne. Die beste Apotheke, welche es gäbe, sei ein guter Brunnen voll frischen Wassers. Mit dem scharfen Messer des Chirurgen und dem Wasser möge man sich begnügen. Das Entziehen von Blut durch Aderlaß, Schröpfen oder Blutegel sei die ärgste

Sünde gegen sich selbst. Das beste Blut schwimme oben, und dies, nicht das schlechtere, laufe ab. Bei Entzündungen, welche in wenigen Stunden den Tod brächten, solle man kein Blut lassen, sondern den Kranken in eine Wanne voll kalten Wassers setzen, und dabei vor dem Schlage ganz unbesorgt seyn. Das Blut würde sich bald abkühlen, die Entzündung möge im Gehirn oder in der Brust oder sonst wo seyn. Keine Medicin der Welt vermöge sich so schnell dem Blut mitzutheilen als kaltes Wasser, könne also auch dem bedrohten Punkte im Körper nicht eher zu Hülfe kommen als dieses. Wenn eine pestartige Krankheit den Organismus so schnell zerstöre, daß eine Hülfe nicht schnell genug bei der Hand seyn könne, so solle man nicht glauben, ihr durch! Medicamente eher als mit Wasser begegnen zu können. Alle Räucherungen, Pillen und Pulver seien Spielwerke dagegen, und wenn noch eine Hülfe möglich sei, so liege diese im kalten Wasser. Nichts belebe und stärke so nachhaltig als dieses, und nichts sei der Natur so angemessen.

Die vielen Krankheiten der Menschen seien erst gekommen durch Künsteleien im Essen, Trinken und Curiren. Wo wären denn die Apotheken auf den Inseln im fernen Meere? Solle die Allmacht dort etwa den Menschen gar nichts gereicht haben, um sich zu heilen! In gelehrten Büchern wäre viel Menschenfagung und Trug zu lesen, wovon im Buche der Natur kein Wort stände. Aber man wolle Erfinden und Künsteln an allem, und studire sich und die Mitmenschen zu Tode. Weil von dieser Kunst eine Menge Leute lebten, so sei die Natur verschrieen, als wenn sie sich ihrer Kräfte schämen sollte. Man gehe so weit den Kran-



ten verdorbene Luft in zugesperreten Zimmern zu verschreiben, und wenn nicht die Natur des Patienten ein besser Einsehn hätte, so wäre jeder Kranke ein Opfer der menschlichen Weltweisheit. Man spräche davon, der Natur zu Hülfe kommen zu müssen, aber man biete ihr ein Gebräu was sie nicht verdauen könne, diese gekochten Leichensuppen längst todtter Kräuter und Wurzeln, nebst einem Hungersystem, was die Kraft der Natur anregen solle. Wasser nur sei kräftig und lebendig, durchdringend die feinsten Gefäße und verdaulicher als irgend etwas anderes Genießbares.

Ich könnte diese Ansichten noch weiter verfolgen, wenn nicht aus dem kurzen Abriß genügend erhellte, was Prießnitz glaubt, denkt und wie er handelt, wonach also jeder Kranke sich richten, und wovon sein Verfolger hinterücks die nöthige Kenntniß nehmen mag.

Bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß am 1. Septbr. hier in Breslau das Gerücht allgemein verbreitet war: Prießnitz habe die Concession zum fernern Curiren Seitens der Kaiserlichen Behörde verloren. Dies Gerücht, welches aus S. .... stammt, hat sich Gott sei Dank nicht bestätigt \*). Es wäre dies mit Recht ein großes Unglück zu nennen, wenn auch dadurch dies Heilverfahren

\*) Der Herr Dr. S. in S. hat sich also vor der Hand umsonst gefreut. Ihm wird bei seiner Bornirtheit die theilweise oder völlige Richtigkeit der Prießnitzschen Methode nimmer einleuchten. Seitdem Prießnitz einen jungen Majoratsherrn, den der Hr. Dr. richtig zum Tode curirt und dann verlassen hatte, zum Leben zurückgebracht und völlig hergestellt hat, ist ihm dieser schlichte Naturarzt ein Gräuel. Möge sich der Hr. Dr. mit seiner Verfolgung nur nicht übereilen, und mögen seine Breslauer Freunde nicht über die Nachricht eine so rasende Freude haben.

keinesweges, wie gehofft werden könnte, unterdrückt seyn würde. Tausend Genesene lassen die Sache nicht untergehn.

### Die Zahl der Kranken im Jahr 1833

wird sich bloß bis zum Dezember über 200 erheben. Sie bestand am 15. Juli nach der Bade-Liste bereits in 130 Personen. Es kamen im April schon Kranke, und da im vorigen Jahre bis zum 21. Dezember gebadet und gedoucht worden, so läßt sich ein Gleiches wohl auch dieses Jahr erwarten. Es darf diese späte Cur nicht befremden, wenn ich versichere, daß der Körper sich in Gräfenberg unglaublich schnell abhärtet, und der Einfluß der Kälte nicht sonderlich bemerkt wird.

Unter den Kranken befanden sich mehrere recht schwere. Unter andern brauchte eine liebenswürdige junge Dame die Cur, welche als zartes Mädchen von der Herzogin von Angouleme zu ihrer künftigen Hofdame bestimmt, in ein Kloster zur Erziehung gegeben worden war. Man gab ihr ein feuchtes Zimmer, durch dessen Einfluß sie ein Rheuma in das rechte Knie bekam. Die Nonnen legten, statt ärztliche Hülfe zu suchen, der Kranken weiche Kissen unter das leidende Knie, wodurch nach und nach das Bein sich an die gekrümmte Lage gewöhnte und steif wurde. Das Fleisch schwand von diesem Beine, und obgleich jetzt die Hülfe des berühmten Arztes Broussais zu Paris nachgesucht wurde, so konnte er doch nicht mehr helfen, und eben so wenig die Aerzte zu Prag, wohin das Fräulein später mit der Herzogin kam.



In der Wassercur des Prießnitz ist es bereits viel besser geworden. Das Fleisch hat sich wieder gefunden und die Steifheit des Kniees hat sehr viel nachgelassen, so daß der Fuß mit der Spitze schon fast den Boden berührt. Prießnitz zweifelt nicht an der Herstellung. Eben so befindet sich ein Kranker dort, welcher den Krebs hat, und den der Natur-Arzt noch herzustellen hofft. An Rückenmarkschwindsucht leidend befanden sich mehrere Kranke, welche bereits um Vieles sich besser fühlten, eben so an verjährter Sicht und Hämorrhoiden, an Beinfract, Steinschmerzen, Luftröhren-Krankheit und Unterleibs-Uebeln aller Art \*). Die kleinen Uebel will ich gar nicht aufzählen, aber man hat Mühe, am Orte selbst, wenn die Kranken essen, sie für Patienten zu halten. Mit solcher Gier ist einem Breslauer Kranken nicht gestattet zu essen, und so heitern lächelnden Blicks schaut nirgends wohl wie dort ein Kranker auf Glas und Schüssel.

Die Vergnügungen in Gräfenberg sind sehr einfach. Das Spazierengehn in den nahen Umgebungen des Bades, dieser ersten Wassercur-Anstalt im Großen, ist nebst der Conversation die Unterhaltung in den wenigen freien Stunden. Der Koppenberg mit einem Sommerhause (in welchem sogar aus Mangel an Raum ein wackerer Forstbereiter mit seinem gemüthlichen Enkelsohne mehrere Tage entfernt vom Bade campirte), bie-

\*) Es befinden sich auch mehrere Aerzte, wirkliche Doctoren der Medicin und Chirurgie unter den Kranken. Diese rümpften nicht vornehm die Nasen, sondern lassen sich dort gesund machen. Ehre den vorurtheilsfreien Männern!

ret den besten Erholungspunkt dar. Oben angelangt überschaut man die drei prächtigen Thäler, welche von den 4000 Fuß hohen Gebirgen der Hochschaar, des Keilers, des Altvaters und der Goldkoppe gebildet werden. Im Rücken das Hirschbad, die Brandensteine und die Nesselkoppe. Fast senkrecht 600 Fuß tief liegt im Thale das freundliche Städtchen Freiwalde, dessen tüchtiger Bürgermeister den Besuch der Badegäste gern hat, und bei dem man sich bei schönem Pfefferkuchen und frischem Wasser gar oft ergötzt. Links überschaut man die fernen Gefilde von Preussisch Schlessien bis zur Oder, und in der Nähe das freundliche Böhmischesdorf, wo die wackern Schwiegereltern des Prießnitz wohnen und die Pilgernden gern und hungerstillend aufnehmen. Des Abends drängen sich (besonders die Damen) in dem Saale zusammen, wo heitere Spiele und Musik die Zeit vertreiben. Hier fehlen nur zu oft die Tabakraucher, diese garstigen Menschen, die alles vollqualmen. Sie, die Unzufriedenen, schleichen sich dann hinüber in das Wohnzimmer, und rauchen der herzenguten Frau Prießnitz die Stube voll, zum Aerger der kleinen schreienden Therese und zur Lust der beweglichen Sophie, der lieben Kinder des Hausherrn.

Ja, eine Stube für die Raucher, und bei schlechtem Wetter eine überdeckte Regelfbahn \*), item ein Billard zur Erholung und Bewegung, könnten der Anstalt nicht schaden. Möge Herr Prießnitz meinen ausgesprochenen Wunsch, als den Wunsch recht Vieler, verwirklichen, möge er noch bauen, daß das Unterkommen minder schwer fällt.

\*) Die jetzige Regelfbahn ist nicht überdeckt, taugt mithin gar nichts.



## Die Kosten einer Badereise nach Gräfenberg

sind im Verhältniß zu andern Bädern sehr gering. Wer als Einzelner z. E. von Breslau dorthin geht, thut wohl mit dem im Christoph auf der Ohlauer Gasse einstellenden Reiße Fuhrmann, welcher täglich fährt, zu contrahiren. Man bezahlt für Platz und Koffer nebst Bettsack circa 40 bis 50 Silbergröschcn bis Reiße, und kann, dort spät angekommen, auch bei ihm recht bequem und äußerst billig die Nacht zubringen. Des andern Tages besorgt er auch für 2½ bis 3 Rthlr. die Fortschaffung bis Gräfenberg. Es kann bei den geringen Kosten im Bade selbst eine Cur von 6 Wochen mit 45 bis 50 Rthlr. sehr wohl bestritten werden \*). Hauptsächlich vergesse ein Kranker nicht, 4 Wochen vorher das Quartier bei Priesnitz in Gräfenberg genau zu bestellen, und für die Wohnung 5 Rthlr. Angeld beizuschließen, weil die Wohnung sonst nicht aufgehoben wird, indem Viele bestellt haben, und später nicht gekommen sind, wodurch Priesnitz und die andern Badegäste ohne Noth Verlust an Geld und Quartier litten. Dann nehme der Kranke viel große Bett- und Handtücher, überhaupt reichliche Wäsche mit, weil es behaglicher ist. Wollene Decken brauchen nicht mitgenommen zu werden, weil solche gegen eine kleine Geldsumme vom Bademeister zu leihen sind, wohl aber vergesse man nicht ein Paar lederne und ein Paar andere Pantoffeln. Kleider = Luxus ist ganz zu vermeiden. Ein leichter Schlafrock ist zum Douche = Bade die beste Kleidung. Stiefeln kann man in Freivalde sehr wohlfeil und sauber gemacht

\*) Das Geschenk, welches man dem Natur-Arzt verehrt, ist willkürlich. Manche geben gar nichts, die Meisten auf die Woche einen Thaler.

bekommen. Statt theurer Hüte wähle man die leichte Mütze, als Kopfbedeckung. Vor allen hüte man sich, preussischen Tabak mit nach Oesterreich einschwärzen zu wollen. Die Entdeckung geschieht sehr häufig und giebt außer den größten Unannehmlichkeiten das Loth einen Gulden Silbergeld Strafe. Nicht minder lasse man Zeitungen und selbst Bücher ruhig zu Hause. Gedruckte Sachen bieten viele Schwierigkeiten dar, ehe man sie durch die Censur wieder zugestellt bekommt, und auf verbotenen Schriften steht empfindliche Geldstrafe. La man packe nicht Kleidungsstücke in alte Zeitungen, weil auch diese der Beschlagnahme unterliegen. Uebrigens ist in Gräfenberg auch keine Zeit, Bücher und Schriften zu lesen, vielmehr nimmt die Cur die ganze Zeit in Anspruch. Daß man bei der Rückkehr nach Preußen wiederum keine österreichischen, hier verbotenen Dinge mitnehme, ist eben so triftig anzurathen, es sei denn, daß jemand auf zufälliges Glück pocht. Beide Zolllinien sind streng bewacht.

---

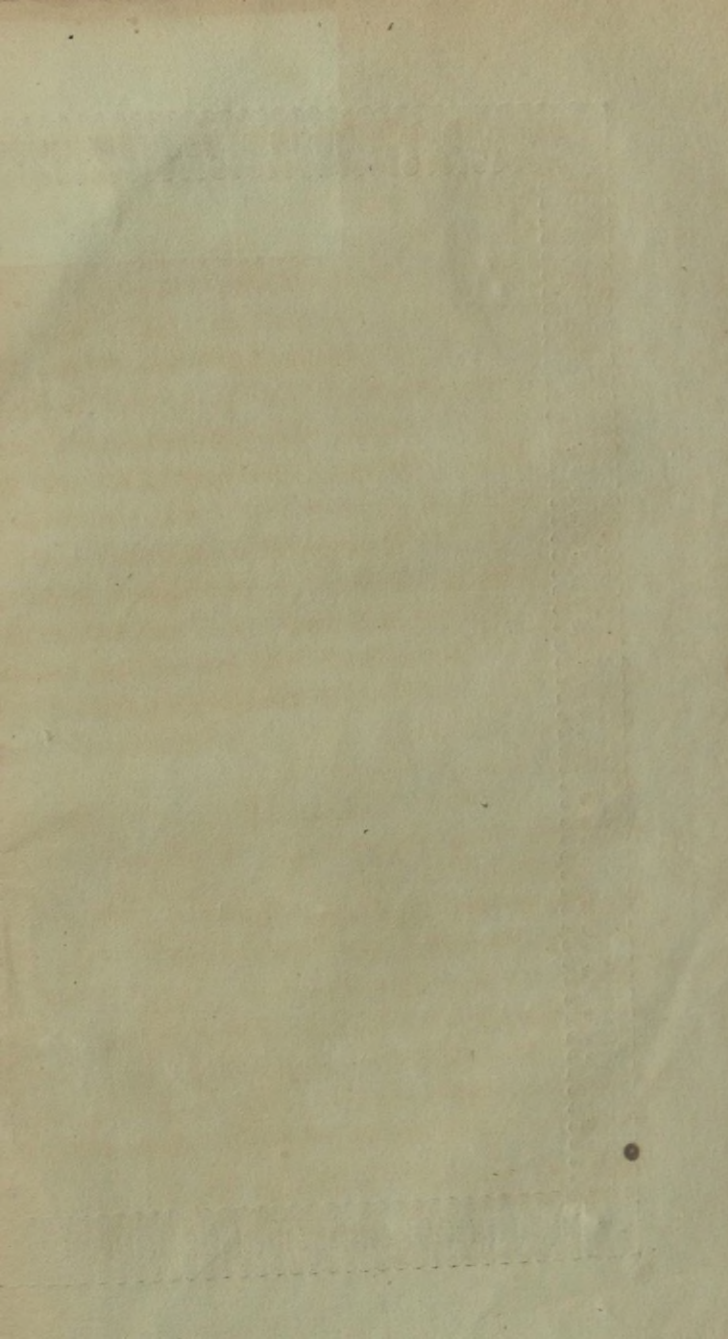
### Abschied vom Leser.

Der Zweck dieses Büchleins, als Handbuch für Badereisende zu dienen, und dabei manchen Wankenden im Glauben zu stärken, ist vielleicht erreicht, daher ich Abschied vom Leser nehme.

Möge der Himmel das Unternehmen des Herrn Vincenz Priesnitz fortwährend segnen. Noch ist kein Mensch in Gräfenberg gestorben, möge die Anstalt dauernd, die sogenannte Kunst meiden und bloß das frische Wasser als Herrn in der Heilkunde erkennen, die Widersacher aber niemals fürchten.







BIBLIOTEKA KÓRNICKA

122584

Me  
11